

Freie Arbeitsgruppe JHH 2006

Sprecher: Helmut Jacob
Am Leiloh 1
58300 Wetter
www.gewalt-im-jhh.de
Wir dokumentieren zur Information aller Ehemaligen den Schriftverkehr und die Reaktionen auf der Homepage. Bitte vermerken Sie, wenn Ihr Beitrag nicht veröffentlicht werden soll.

Pressesprecher: Klaus Dickneite
Tel.: 0511 514951
Tel.: 0173 6220200
e-mail kdickneite@online.de

März 2010

Stellungnahme der

Freien Arbeitsgruppe Johanna-Helenen-Heim 2006

zum Erscheinen des Buches der Historiker Prof. Dr. Schmuhl und Fr. Dr. Winkler

„Gewalt in der Körperbehindertenhilfe –

Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein, 1947-1967“

Die Freie Arbeitsgruppe JHH dankt für das Erscheinen des Buches. Nach Ansicht der Arbeitsgruppe ist eine gelungene Dokumentation über die Schreckenszeit auf den Kinderstationen und in den Schulräumen des Johanna-Helenen-Heims in den 50er und 60er Jahren entstanden.

Es ist wichtig, zu betonen, dass nur ein Ausschnitt der Gewalt, die tatsächlich stattgefunden hat, dargestellt werden konnte. Weit mehr als 200 Jungen und Mädchen lebten in dieser Zeit im Johanna-Helenen-Heim. Unser Herr Wolfgang Möckel, ehemaliger Mitschüler, konnte eine Zahl von 239 eruieren. Aus dieser Gesamtzahl hat er in Zusammenarbeit mit anderen „Ehemaligen“ per E-Mail und per Telefon Kontakt zu 42 Personen herstellen können. Allein die Zahl der Telefonate nähert sich dem vierstelligen Bereich an. Von jenen, zu denen Kontakte bestehen, haben sich etwa 30 Personen schriftlich zu ihren Kindheitserlebnissen geäußert. Selbst diese Äußerungen stellen nur Teilaussagen über das Erlittene dar. Telefonische Äußerungen wurden auf Wunsch der Betroffenen nicht schriftlich festgehalten. Es kann festgestellt werden, dass etwa ein Achtel der ehemaligen Mitschüler und Mitschülerinnen Teilauskünfte gegeben haben. Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass die Opfer großes Vertrauen zu den Historikern bekamen, die einfühlsam fragten, also, ohne sie zu hart mit der Vergangenheit zu konfrontieren. Zu tief sitzt bei vielen die Scham, über den vollen Umfang der erlebten Gewalt zu berichten. Weitere Aussagen, die der Homepage teilweise entnommen wurden, haben zur Vervollständigung des Buches beigetragen.

Einige Ehemalige haben mit der Vergangenheit völlig abgeschlossen und wollen, quasi zum Selbstschutz, nicht mehr damit konfrontiert werden. Einige Opfer sind nicht in der Lage, dem Ehepartner oder den Kindern gegenüber von dieser Zeit zu berichten, geschweige denn ihren sonstigen Verwandten. Weil unsere Homepage diese Zeit dokumentiert, melden sich gelegentlich Heimopfer, die wir nicht in unserem Namensverzeichnis hatten. 44 Ehemalige sind nach unserer Kenntnis bisher verstorben, der letzte vor wenigen Wochen.

Einzig eine ehemalige Schülerin hat bereits vor vielen Jahren sehr umfangreich über ihre erschütternde Kindheit berichtet. Das von ihr Erlittene kann teilweise auch anderen zugeschrieben werden. Hier sind beispielsweise die Zwangsfütterungen, die Schläge, Isolationsfolter (Einsperren) und Verbannung in Klassenecken zu nennen. Es ist ganz klar, dass andere Schüler oder Schülerinnen ähnlich schwere Gewalttaten erleben mussten. Halten wir uns auch die sichtbaren Langzeitfolgen vor Augen, beispielsweise durch falsche medizinische Versorgungen. So leiden einige täglich unter erheblichen Schmerzen. Andere erlitten psychische Schäden, wurden und werden psychologisch behandelt, andere haben sich eine Sprachbehinderung zugezogen.

Aus den persönlichen Interviews der Historiker und den wenigen schriftlichen Aussagen konnten die Historiker dennoch ein Buch erstellen, in dem sich die Opfer wiederfinden. Es fällt kein Bereich und kein Verbrechen ein, welches nicht dokumentiert ist. Darüber hinaus enthält das Buch viel Hintergrundwissen und Erkenntnisse, die auch Eingeweihten völlig unbekannt waren.

Beachtung finden müssen folgende Tatsachen: Nach einem ausführlichen Gespräch mit den Historikern kam die Freie Arbeitsgruppe gern dem Wunsch des Stiftungssprechers Jürgen Dittrich nach, den Historikern zuzuarbeiten. Wir haben selbst eine Homepage erstellt, haben selbst Interviews geführt und haben unsere ersten Erkenntnisse bereits vor dem Zwischenbericht der Historiker veröffentlicht. Wir sind von der Qualität unserer Ermittlungen überzeugt, wenngleich man dem Gegenüber nur vor den Kopf und nicht hineingucken kann. Wir haben in Fällen auf die Übernahme von Aussagen verzichtet, die in sich nicht schlüssig waren.

Wir waren schlichtweg gespannt, zu erfahren, zu welchen Ergebnissen Dr. Winkler und Prof. Schmuhl kommen. Am 26.03.2009 wurden unsere Erkenntnisse im Wesentlichen bestätigt und das ist in dem nun vorliegenden Buch nicht anders. Dieses Produkt konnte auch darum gut gelingen, weil von Anfang an eine vertrauensvolle Zusammenarbeit stattgefunden hatte.

Der letzte Kraftakt war die möglichst genaue Rekonstruktion der Schlafzimmer und der anderen Räumlichkeiten anhand alter Bauzeichnungen, die Stiftungssprecher Dittrich zur Verfügung stellte. Nicht nur an diesen Hilfestellungen der neuen Stiftungsleitung ist klar erkennbar, dass die Dokumentation dieser Schreckenszeit auch der ESV ein Bedürfnis ist, selbst wenn solche umfangreiche Aufarbeitung nicht überall auf Freude trifft. Die Rekonstruktion ist gelungen und gibt ein Bild über die Enge wieder, unter der die Kinder zu leiden hatten. Zwei Quadratmeter, großzügig berechnet, sind ebenso Qual, wie zahlreiche in dem Buch dokumentierten anderen Qualen.

Nach dem heutigen Wissensstand können wir festhalten, dass auch solche ehemaligen Mitarbeiter sich in dem Buch zutreffend dargestellt wiederfinden, die sich dadurch auszeichnen, dass sie „gut“ zu den Kindern waren. Allerdings gab es nicht im gesamten Zeitraum zusätzliche Diakonenschüler oder Diakonische Helferinnen. Im Buch wird dokumentiert, wie sie versucht haben, Kompensationsmöglichkeiten des täglich Erlittenen zu schaffen. Sie, selbst junge Menschen, haben dazu beigetragen, dass die psychischen Langzeitschäden bei einigen Opfern geringer ausgefallen sind. Bei wenigen anderen ehemaligen Mitarbeitern löst das Buch sicher keine Begeisterungstürme aus.

Im Gegensatz zu anderen Büchern, bei denen die Erlebnisse der Heimopfer erst in der Mitte der Bücher zu finden sind, nehmen die Schicksale unserer Mitschüler breiten Raum schon nach den Vorworten und dem ersten Kapitel ein. Die Möglichkeit des Vorwortes wurde nicht zur ablenkenden und beschwichtigenden Selbstdarstellung missbraucht; diese Vorworte sind wichtiger Teil der Buchdokumentation. Dank sagen wir für die sofortige Zusage, als die Arbeitsgruppe anfragte, ob jedem Buch eine aktuelle CD über die Homepage beigelegt werden kann.

Der Buchtitel gibt es schon her: 20 Jahre hat diese Schreckenszeit gedauert. Wir müssen nachtragen: Die Nachbeben wirkten bis zum Beginn der 80er Jahre. Ein damals völlig unfähiger Diplompsychologe hat ein Heimopfer trotz Kenntnis seiner Biografie, wie das Opfer sagt, „in die Klapsmühle“ einweisen lassen. Das hat weitere Traumata verursacht. Auch dieser Schaden ist nicht mehr reparabel. Gleichwohl gehört an dieser Stelle der Hinweis, dass die ESV sich in besonders anerkennenswerter Weise um ihn kümmert und ihm individuell hilft, nachdem unsere Gruppe darauf aufmerksam machte.

Nach 40 Jahren Schweigen sollte das Buch und die Homepage ebenso lange verfügbar sein. Dies zum Gedenken der Opfer und zur Mahnung an die Zukunft. Das Buch und die Homepage sind wertvolle Dokumente, die in ihrer Schlußfolgerung die derzeitig und zukünftig in der Rehabilitation stehenden Mitarbeiter zum achtungsvollen, vertrauensvollen und auch partnerschaftlichen Umgang mit behinderten Jungen und Mädchen anhalten. So stellt sich die Arbeitsgruppe vor, dass das heute vorgestellte Buch neben dem ESV-Buch „100 Jahre ESV – Entschieden für das Leben“ und anderen ESV-Publikationen ausliegt.

Der Vorgänger des heutigen Stiftungssprechers hat in seiner „Volmarsteiner Erklärung“ vom Juni 2006 ein besonderes Versprechen abgegeben, Zitat: „Wir versichern den betroffenen Menschen, dass wir ihre Schilderungen ihrer Kindheit für glaubwürdig halten und ihre Zeugnisse lebendig halten. Sie werden archiviert, um sie der Gegenwart und Zukunft zugänglich zu machen im Sinne des ‚Nie wieder wie einst‘. So soll diese Aufarbeitung der Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden der ESV dienen und auch Ausbildungsstätten der Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik zur Verfügung stehen.“ Zitatende. Weil Bildung und Weiterbildung nicht früh genug beginnen können und auch im Alter nicht aufhören sollten, bietet es sich an, dass jeder Konfirmandengruppe wie auch anderen Gruppen, die sich über das Leben in der ESV informieren, zur Nachbereitung ein Buchexemplar mitgegeben wird.

Die **Freie Arbeitsgruppe JHH 2006** dankt Frau Dr. Winkler und Herrn Prof. Dr. Schmuhl für das gelungene Werk. Sie dankt Herrn Pfarrer Dittrich für die offenen Türen und die Aufforderung zum Mitwirken.

Zur Weiterarbeit der Freien Arbeitsgruppe JHH 2006:

Wir haben nun ein Buch in der Hand, das uns den Wahrheitsgehalt unserer Ausführungen noch einmal ausdrücklich bestätigt. Mit diesen Erkenntnissen werden wir die oberste Kirchenleitung der evangelischen Kirche von Deutschland, das Diakonische Werk, die Landschaftsverbände und den Runden Tisch konfrontieren.

Sämtliche genannten Institutionen verbindet die Abneigung, sich mit der Thematik Gewalt in der Behindertenhilfe zu befassen. Anderslautende Äußerungen blieben bisher ohne Zeichen aktiver Mitarbeit bei der Lösung von Problemen, die aus dieser Schreckenszeit erwachsen sind. Das Diakonische Werk und die evangelische Kirche Deutschland haben auf unsere Briefe mit jeweils großer Zeitverzögerung und mit Ansammlungen von Plattitüden reagiert. So brauchte die EKD für ihren letzten Brief über 2 ½ Monate. In unserem Anschreiben am 02. Dezember 2009 haben wir Margot Käßmann zur Wahl als Vorsitzende des Rates der EKD gratuliert. Wir baten um ihren Einsatz bei der Umsetzung unserer Forderung, dass unsere ehemaligen Mitschüler und Mitschülerinnen ihren Lebensabend nicht im Heim erleben müssen, sondern in häuslicher Umgebung mit Behindertenassistenz verbringen dürfen. Mit Datum vom 23.02., einen Tag vor dem Rücktritt der Vorsitzenden, erhalten wir vom Vizepräsident der EKD, Dr. Hans-Ulrich Anke, einen Dank der Ratsvorsitzenden für unsere Glückwünsche. Ansonsten wird auf unser zentrales Anliegen nicht eingegangen. Man lobt ein internes, Zitat: „zentrales Qualitätsmanagement, das die eigenen, dezentralen Heime regelmäßig überprüft. Diese Maßnahmen scheinen gut geeignet, das Risiko von schlechter Pflege und lieblosem Umgang nach Kräften zu minimieren.“ Zitatende. Das Hilfsangebot der EKD liest sich wie folgt, Zitat: „Darüber hinaus will ich mich in Verbindung mit dem Diakonischen Werk der EKD gern dafür einsetzen, dass die jeweiligen Einrichtungen der Diakonie die von Gewalt und Missbrauch betroffenen ehemaligen Heimkinder mit Behinderungen bei ihren Anträgen auf Persönliche Assistenz nach Kräften unterstützen.“ Zitatende. Auf ein derartiges Hilfsangebot kann der Arbeitskreis verzichten, weil Stiftungssprecher Pfarrer Dittrich

von sich aus bereits im Juli 2009 Hilfe bei der Antragsstellung zugesagt hat und darüber hinaus Frau Marianne Behrs als Ansprechpartnerin für Ehemalige geworben hat.

Der Runde Tisch hat die Aufarbeitung der Verbrechen im Rahmen der Behindertenhilfe abgelehnt. Dieses werten wir als eine neue aktuelle Ausgrenzung, Diskriminierung und erneute Benachteiligung von Misshandlung betroffener Menschen. Selbst die aktuelle öffentliche Diskussion über sexuell missbrauchte Kinder in kirchlichen Einrichtungen klammert die auch sexuell misshandelten behinderten Kinder aus. Das können wir uns nur so erklären, dass so viele Verbrechen, dazu noch an behinderten Kleinkindern und Schulkindern nun doch nicht öffentlich gemacht werden sollen. Die Empfehlung des Petitionsausschusses an den Deutschen Bundestag im Dezember 2008 sieht diesen Ausschluß nicht vor. Ganz im Gegenteil wird immer wieder der Begriff Kinder geführt. Die Empfehlung ist nicht auf die Erziehungshilfe abgestellt. Die Tischvorsitzende Antje Vollmer hat ihrerseits völlig unnötig zahlreiche Abgrenzungen vorgenommen. Das Familienministerium, damals unter Ursula von der Leyen, hat den Etat für den Runden Tisch um die Hälfte zusammengestrichen. Der Erziehungswissenschaftler Prof. Manfred Kappeler dazu, Zitat: „Diese „Ausstattung“ war eine Missachtung der Ehemaligen Heimkinder.“ Zitatende.

Nach dem Zwischenbericht des Runden Tisches im Januar muss bezweifelt werden, dass dort objektiv und durch die Tischvorsitzende neutral die Geschehnisse in der Erziehungshilfe aufgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf eine Kritik des Erziehungswissenschaftlers Prof. Dr. Kappeler mit dem Titel „Zwischen den Zeilen gelesen – Kritik des ‚Zwischenberichts‘ des Runden Tisches Heimerziehung“, in der er den Zwischenbericht sorgfältig analysiert. Er ist auch auf unserer Homepage auf der Seite „Schäfer – Kappeler“ zu finden.

Der Wille, sich mit Misshandlungen ihrer Bürger vor 50 Jahren auseinanderzusetzen, ist bei der Stadt Wetter eher nicht vorhanden. Trotz Vorlage eines entsprechenden Bilddokumentes behauptet die Stadt, dass Volmarstein nicht über ein Jugendamt verfügte. Wir werden beharrlich an die Kreisverwaltung in Schwelm verwiesen. Immerhin hat der Bürgermeister folgende Worte des Bedauerns gefunden, Zitat: „Dennoch möchte ich es nicht versäumen, mich des Schicksals anzunehmen und auf diesem Wege meine aufrichtige Anteilnahme auszusprechen.“

Der Landschaftsverband Westfalen verschanzt sich hinter die erwartete Dokumentation, die ab heute vorliegt. Er hat eine Beruhigungstablette parat, Zitat: „Das LWL-Landesjugendamt hilft den Betroffenen im Rahmen seiner Möglichkeiten schnell und unbürokratisch.“ Zitatende. Wie diese Hilfe aussieht, wird nicht mitgeteilt. Ansonsten werden wir abgewimmelt. Der Schriftverkehr ist unter den Links auf der Seite „Was wir wollen“ dokumentiert.

Unsere Petition an den Landtag NRW wird augenscheinlich gar nicht bearbeitet. Im Falle unseres Gruppenmitglieds Marianne Behrs haben wenige Telefonate in großen Zeitabständen stattgefunden, die eher den Tenor hatten, „sich mit dem Landschaftsverband zu vertragen“.

Ein, auch von uns angeregter, Runder Tisch NRW wurde bisher nicht in Angriff genommen. Die Arbeitsgruppe ist inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, dass nach den negativen Erfahrungen mit dem Runden Tisch in Berlin ein Runder Tisch in NRW eher kontraproduktiv ist.

Insgesamt verdichten sich die Anzeichen, dass alle in dieser Pressemitteilung erwähnten Institutionen und Behörden auf die biologische Lösung des Problems setzen.

Die Arbeitsgruppe wird sich dagegen weiterhin dafür einsetzen, dass die noch lebenden Betroffenen die Wiedergutmachung in den Formen erfahren, wie sie im Forderungskatalog der

Arbeitsgruppe aufgelistet sind. Dieser ist unter dem Homepage-Button „Forderungen an ESV“ dargestellt.

Nachfolgend eine Kopie unserer HP-Seite „Was wir wollen“ mit unseren Forderungen an Kirche, Staat und Gesellschaft.

Unsere Forderungen an Kirche, Staat und Gesellschaft

Angesichts der an uns verübten Verbrechen fordern wir im Zuge der Wiedergutmachung:

- Entschuldigung des Diakonischen Werkes (Bundesverband Diakonie) persönlich an jedes einzelne Opfer durch einen hochrangigen Vertreter oder durch ein individuell adressiertes Schreiben
- Entschuldigung der Landschaftsverbände als Rechtsnachfolger der Landesjugendämter persönlich an jedes einzelne Opfer durch einen hochrangigen Vertreter oder durch ein individuell adressiertes Schreiben
- je nach Wunsch eine einmalige finanzielle Entschädigung oder Opferrente in Anlehnung an das Opferentschädigungsgesetzes bis zum Lebensende
- Nichtanrechnung aller Entschädigungsleistungen, gleich welcher Art, auf bereits erbrachte oder noch zu erbringende Sozialleistungen
- Umfang der Entschädigungen in der Form, daß sie auch die Sicherstellung aller finanziellen Voraussetzungen für eine frei gewählte Lebensform beinhaltet. Dazu gehören sowohl die finanziellen Voraussetzungen für Mobilität als auch für Assistenz und im Bedarfsfall auch Hospitsversorgung
- Übernahme der Kosten für Krankenversorgungen, die auf Grund falscher medizinischer Versorgung in der Kindheit notwendig werden, wenn Krankenkassen oder Sozialbehörden die Kostenübernahme verweigern; Übernahme der Kosten für eine individuelle Assistenz am Krankenbett, weil das Krankenhauspersonal im Umgang mit Schwerbehinderten in der Praxis überfordert ist
- nach 40 Jahren Schweigen und Vertuschen Vorratshaltung der Dokumentationen der Verbrechen in der vorhandenen Buchform und der vorhandenen Homepage wenigstens 40 Jahre lang und Übernahme der damit verbundenen Kosten
- für den Fall, daß sich Betroffene zusammenfinden, um den Lebensabend gemeinsam zu verbringen, auch, weil sie sich dadurch einen Schutz vor Übergriffen im Alter versprechen, Suche und Einrichtung eines Hauses mit mehreren ebenerdigen Wohnungen mit umliegender Gartenanlage in der Nähe einer Fußgängerzone, als Seniorenheim und gegebenenfalls Hospitzstätte, Bereitstellung von geschultem Personal unter Mitentscheidung der Hausbewohner, ständige unangemeldete Kontrollen, Befindlichkeitsgespräche unter Ausschluss der im Hause tätigen Mitarbeiter, Finanzierung eines von den Hausbewohnern beauftragten Kontrolleurs, umfangreiches Freizeitangebot, eigene Essenversorgung mit Wunschzubereitung, Behindertenassistenz, wie sie Schwerstbehinderten zur Verfügung gestellt wird (16 bis 20 Stunden pro 24 Stunden).